Odenkirchener Volksblatt

Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Die Zeit" und in Verbindung mit der „Christlichen Familie."

Das Volksblatt erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. Dasselbe kostet durch den Boten frei ins Haus gebracht 1 M, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,25 M. Die christliche Familie wird zum besonderen Preise von 50 ₰ vierteljährlich frei in's Haus geliefert.

Expedition und Annoncen-Annahme: in Wickrath H. Kremer

Fernsprecher:

Redaktion, Druck und Verlag von L. Altgott Odenkirchen.

Expedition und Annoncen-Annahme in: Odenkirchen, Mühlenstraße 20 Hochneukirch J. Cremer.

Nr. 687.

Anzeigen kosten die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰. Reklamen 30 ₰ Anzeigen werden spätestens bis Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags 4 Uhr erbeten. Bei mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Postzeitungsliste Nr 8452.

Nr. 95. **Dienstag, 10. August 1909** **8. Jahrgang.**

20. Internationaler Eucharistischer Kongreß.

Ueber die Diasporaverhältnisse sprach in der zweiten Sektionssitzung für Priester Dechant von Hähling (Dessau). Aus den beachtenswerten Ausführungen sei nachträglich folgendes hervorgehoben:

Wie kommt es, daß in der Diaspora so viele lau werden und ganz abfallen? Oft, sehr oft kommt es von der mangelhaften Vorbildung in der katholischen Heimat, und es läßt sich nicht häufig genug auf die Notwendigkeit hinweisen, die Jugend wie für die Großstadt, so auch für die Diaspora eigens zu präparieren. Im letzten Grunde aber finde die Gleichgültigkeit und der Abfall so vieler ihre Erklärung in der Entfernung vom hl. Sakrament, das Wort Entfernung im buchstäblichen und im übertragenem Sinne genommen. Es fehlt da an Seelsorgestellen, ab und zu wird ja eine Kirche gebaut, indes was ist das für so viele! Wenn Sie die Karte zur Hand nehmen und diese gewaltigen Gebiete ansehen, so treffen sie nur hin und wieder eine katholische Gemeinde, meist klein und unscheinbar wie ihr in einem Winkel verstecktes Gotteshaus. 500 000 polnische Sachsengänger ziehen alljährlich auf unsere Rübenfelder, meist Jugend, oft tadellos, unschuldig und unverdorben und dann in den sogenannten Polenkasernen oft Gefahren ausgesetzt, denen selbst eine gereifte Jugend nicht gewachsen ist. Dank der Fürsorge unserer Oberhirten ist die Pastoration der Sachsengänger gut organisiert, sie kann sich indes nur an die kirchliche Organisation anlehnen. Wo die Seelsorger die polnische Sprache beherrschen, dort kommen die Leute regelmäßig zum Gotteshause, dort fallen auch im Punkte der Sittlichkeit viele Klagen fort.

Es fehlt zweitens an Priestern und an Schulen, und dieser Mangel wird sich um so fühlbarer machen, je mehr durch die neueste Gesetzgebung die Errichtung neuer Schulen erschwert worden ist. Früher waren 60 Kinder nötig zur Errichtung einer öffentlichen Schule, jetzt müssen in Städten fünf Jahre hindurch 120 anwesend gewesen sein. Früher zahlten wir für die Lehrer an Privatschulen 270 Mk. zur staatlichen Pensionskasse, jetzt sind 570 Mk. zu zahlen für den Lehrer und 200 Mk. für die Lehrerin. Bedenken Sie: 570 Mk., in zehn Jahren 5700 Mk., unerschwingliche Summen in der Tat! Es fehlt an Geld. Wenn ich für ein Kind monatlich 9 Mk. Fahrgeld bezahlen muß, so macht daß in 10 Schulmonaten 90 Mk. Wir würden viel mehr Kinder zu unseren Schulen kommen lassen, wäre es nicht so sehr teuer. Vor einigen Jahren zählte man in Reichsdeutschland rund 55 000 katholische Kinder, die ohne jeden katholischen Religionsunterricht aufwuchsen. Das sind die Ursachen der eigenartigen religiösen Verhältnisse in der Diaspora.

Um von ihren traurigen Wirkungen nur eine zu streifen, wollen Sie an die geistige Verlassenheit und an die große innere Not denken, denen so manche Seele und Familie ausgesetzt ist. In R. (Anhalt) gingen Katholiken in die protestantische Kirche, bloß weil sie es nicht aushalten konnten, ohne Gottesdienst zu sein. Im Königreiche Sachsen leben 250000 Katholiken, von denen infolge der Los von Rom-Bewegung jährlich etwa tausend abfallen. Es wäre eine ganz falsche Auffassung, wollte man annehmen, das Feld der Diaspora lohne die Opfer nicht, welche katholische Opferfreudigkeit bringen. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß die Diaspora, ein relativ durchaus gesegneter Acker ist, ja ein Feld edelster Betätigung für Lehrer, Ordensleute und Priester. In Eisleben wurde in den fünfziger Jahren eine Schule mit 29 Kindern eröffnet, der Bergbau zog immer mehr Katholiken hin, und jetzt zählt die Pfarrei Eisleben 30 Lehrpersonen und 2079 Schulkinder. Wie das Berliner katholische Leben sich entwickelt, seitdem ein dreifacher Kranz von Gotteshäusern die Hedwigkirche umgibt, ist bekannt. Was notwendig ist in der Diaspora, das ist nicht die Errichtung von kostspieligen Kirchen, sondern von vielen kleinen Stationen und zwar dies eigens hervorzuheben, nicht zur Katholisierung der Protestanten, sondern lediglich und ganz allein zur religiösen Versorgung der katholischen Glaubensgenossen. Wenn hier und da Luxus getrieben sein sollte, so ist es entweder eine Einzelerscheinung, die allseitiger Verurteilung sicher ist, oder es handelt sich wieder um besondere Verhältnisse, wie im Königreiche Sachsen, wo die Regierung nur für monumentale Bauten den Baukonsens erteilt. Im allgemeinen geht es in der Diaspora sehr bescheiden her, und es wäre zu wünschen, daß man mit eigenen Augen sich davon überzeugen möchte.

Nach weiteren Ausführungen über die Seelsorge in der Diaspora schloß Redner mit folgendem sehr beachtenswerten Appell: Der Hr. Erzbischof von Köln hat in einem hochbedeutsamen Erlaß den Bonifatiusverein aufs wärmste empfohlen, und der Bischof von Paderborn hat seine Einführung für alle Gemeinden seines Bistums obligatorisch gemacht, ein Schritt, der die Einnahmen unseres Diözesankomitees mit einem Schlage verdreifacht hat, von 30 000 auf 90 000 M. Schmückt eure Kirchen und Gotteshäuser, ehrwürdige Amtsbrüder, aber vergeßt uns nicht! Ist es nicht ein furchtbarer Notstand, wenn in Deutschland noch 50 000 katholische Kinder ohne jeden Religionsunterricht aufwachsen? Soll nicht auch diesen verlassenen Kindern geholfen werden können? Ließe es sich denn nicht machen, daß die Priester aus der Diaspora öfters die eine oder andere katholische Gemeinde besuchen könnten, wie es auf evangelischer Seite längst geschieht, daß sie dort die vorhandenen Notstände darlegten, dadurch vielleicht manchen Zuhörer zum Nachdenken brächten und so für die geringe materielle Unterstützung, welche ihnen die Kollekte böte, einen Schatz von Anregung und Belehrung hinterließen, der den Ausfall der Kollekte für die Kirchenkasse an dem einen Sonntage hundertfach deckte? Es ist überaus bitter, wenn auf eine bescheidene diesbezügliche Anfrage in den meisten Fällen eine abschlägige Antwort erfolgt. Und wenn die eine oder andere katholische Gemeinde sich eine dürftige Diasporagemeinde zum besonderen Schützling erküren würde, würde nicht ein doppelter Segen hervorsprießen für die eine, wie für die andere? Lassen Sie sich die Diaspora angelegen sein. Es geschieht im Sinne des eucharistischen Heilandes.

Der Schlußtag des Kongresses.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt brach der Tag an, der die Krönung der in Köln stattgehabten Eucharistischen Feier bilden sollte. Köln hat in seiner Geschichte manchen Fürsten empfangen, manche hohe kirchliche Feier zu verzeichnen, aber wohl noch nicht einen Tag, wie den 8. August. Man muß selbst Zeuge dieses letzten Kongreßtages gewesen sein, um sich eine Vorstellung von ihm machen zu können, denn die Sprache ist zu arm, um die erhebende Feier entsprechend beschreiben zu können.

War schon der Fremdenandrang während der vergangenen Woche ein ganz enormer, so wuchs er am Sonntag zu unheimlichen Dimensionen an. Aus allen Richtungen trafen schon seit der frühesten Morgenstunde in Köln ununterbrochen in raschester Folge Extrazüge ein, die an mehreren Hunderttausenden Fremden nach der rheinischen Metropole führten.

Die Beteiligung an der gemeinschaftlichen hl. Kommunion in den einzelnen Pfarr- und sonstigen Kirchen war eine ganz gewaltige; dies war insbesondere im Dom und in den in der Nähe des Domes belegenen Kirchen der Fall. Aber auch in den übrigen Kirchen war die Zahl derer, die zum Tische des Herrn schritten, eine so außerordentlich große, wie niemals bei irgendeiner anderen feierlichen Gelegenheit.

(Der Festschmuck der Straßen.) Ein Sommertag von strahlender Schönheit liegt über den Straßen des hl. Köln. Das nüchterne Großstadtleben ist einer jauchzenden Farbensymphonie gewichen, die in tausenden von wehenden Flaggen, leuchtenden Blumen und grünen Gewinden die Straßen füllt. Festlich gestimmte Menschen, die in dichten Scharen zusammenströmen, folgen mit kritischen Blicken den dekorierten Straßenzügen. Welch imponierendes Bild wird die große Prozession in diesem glanzvollen Rahmen entwickeln!

Den Höhepunkt der Ausschmückung bildete der Neumarkt. Das gewaltige Gebiet des größten Platzes in Köln war von einem förmlichen Mastenwalde mit bundfarbigen Wimpeln umstellt, während von Mast zu Mast prächtiges Laubgewinde in massigen Formen sich hinzog. Auf der einen Längsseite war ein umfangreiches Podium errichtet, das nach der Häuserseite in einem Halbbogen abgeschlossen war, dessen offene Seite sich nach dem Platz hin erstrekte. Die inneren Wände waren reich mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. In der Mitte des Podiums stand ein Altar, auf dem das stilvolle Kirchensilber der Kölner Gotteshäuser prangte. Ueber dem Altar spannte sich ein haushoher Baldachin aus hellem Stoff. Da der Neumarkt die ganze Menge nicht fassen konnte, war die Einrichtung getroffen, daß die Spitze der Prozession in die Krebsgasse geleitet werden sollte, während auf dem Neumarkt der Segen gespendet wurde. Jener Teil bildete in der Krebsgasse dann Spalier, als der Segen erteilt war und die übrigen Teilnehmer sich dem Dome zu bewegten. Den Spalier bildenden Teilnehmer der Prozession wurde, weil sie dem Segen auf dem Neumarkt nicht beigewohnt hatten, der Segen nachher auf dem Domplatz erteilt.

Die große Prozession.

In der Frühe des gestrigen Tages schon zogen die auswärtigen Vereine von den einzelnen Bahnhöfen in die Stadt zu den ihnen angewiesenen Lokalen. Die langen Züge dieser Gruppen ließen erkennen, welch' gewaltige Teilnahme die Prozession am Nachmittag finden würde. Zum Teil aus weiter Ferne waren die Männervereine trotz der drückenden Sommerhitze herbeigeeilt, nicht um bei einem weltlichen Feste Zerstreuung zu suchen, sondern um ihrem katholischen Glauben öffentlich Ausdruck zu verleihen, sich darin zu stärken und zu festigen.

In umfassender Weise waren für eine großartige Entwicklung der Prozession die Vorbereitungen getroffen. Jede Abteilung hatte einen bestimmten Platz und eine bestimmte Zeit für ihre Aufstellung angewiesen bekommen. Die letzten Abteilungen, welche dem Sanktissimum voraufgehen sollten, versammelten sich in der Nähe des Domes. Von 3½ Uhr an begannen die Glocken des Domes, auch die Kaiserglocke, zu läuten. Es war ein erhebendes und tief ergreifendes Bild, als man vor dem Portal des Domes die ungezählten Priester in ihrem Ornat, die kirchlichen Würdenträger mit dem päpstlichen Legaten und den Herren vom Ehrendienst, die Malteser-Ritter in ihrer goldstrotzenden Tracht, die schmucke Ehrengarde von Essen und Umgegend, die vielen Vereine mit ihren prachtvollen Bannern, und die unzählbaren Zuschauer sah, und dann, wenn der Blick die Umgebung des Domes streifte, beobachtete man Tausende von Menschen in den Fenstern der anliegenden Häuser bis hinauf zu den Dächern. Alle wollten sie Zeugen des erhabenen Schauspiels sein, wie es so gewaltig selbst Köln noch niemals gesehen hat, so reich seine Geschichte auch an derartigen Veranstaltungen ist. Gegen 3¾ Uhr kam Bewegung in die Menschenmassen. Aus dem Dom zogen mit zahlreichen Kreuzen und Fahnen die letzten dem Sanktissimum voranschreitenden Abteilungen heraus, nahe an 100 Bischöfe und Aebte mit Mytra und Hirtenstab; stumm und andachtsvoll verhielt sich die Menge, es war eine Stimmung, als ob nicht der Himmel, sondern das Gewölbe eines Domes sich über der Versammlung ausdehnte. Nach den Bischöfen erschienen die Kardinäle in Kappa magna und als letzter der Kardinallegat Vannutelli mit dem Allerheiligsten.

Unter dem feierlichen zur Andacht stimmenden Klang aller der Glocken setzt sich die Prozession sodann in Bewegung.

Auf dem Neumarkt wurde der Segen gegeben. Auch hier dasselbe eindrucksvolle, großartige Bild tiefgläubiger Gottesverehrung, das ewig unvergeßlich im Gedächtnis der frommsinnigen Teilnehmer erhalten bleibt, aber auch dem Skeptiker Verwunderung abgenötigt haben muß. Gegen 7 Uhr wurde der Domplatz erreicht, wo ebenfalls der Segen gegeben ward, und nach einer kurzen Andacht im Dome, vorbei das alte ehrwürdige Gotteshaus in prachtvoller elektrischer Beleuchtung erstrahlte, war dieser denkwürdige Tag, der in den Annalen der Stadt Köln vereinzelt dasteht und vielleicht stehen bleiben wird beendet.

Lokales und aus der Umgegend.

Odenkirchen, 10. August 1909.

m Unser Rad-Verein, Odenkirchen brachte von dem sportlichen Wettbewerbe in Gerresheim am 8. cr.. den 2. Corso u. 2. Reigenpreis mit nach Hause.

Sommerfest des Schulbezirks Güdderath. Das erste Sommerfest des Schulbezirks Güdderath gestaltete sich zu einem großen Familienfeste. Dem Zug der Kinder schloß sich eine große Zahl von früheren Schülern und Schülerinnen sowie die Elternpaare an; selbst Großmutter und Großvater fehlten nicht. Ein Trommelkorps, aus Schulknaben zusammengesetzt, wechselten miteinander ab. So gings dem Stadtpark zu. Hier waren bereits alle Plätze von Gästen besetzt. Die Gesangabteilung der Freiw. Feuerwehr Güdderath unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Küppers, eröffnete die Feier mit einem Waldlied. Darauf folgte ein Heimatlied vorgetragen von den Kindern und der Gesangabteilung. Großer Beifall fanden die Spiele Freiübungen und das Wettlaufen der Kinder, dazwischen erklang manches schöne Volkslied. Gegen 7dreiviertel Uhr fand die Festlichkeit ein jähes Ende durch den Ruf: „Es brennt in Güdderath!" Alle eilten dem Dorf zu. Das Wohnhaus der Eheleute Kube ist niedergebrannt u. das Wilms'sche ist sehr beschädigt. Das Fest wird noch lange in unserer Erinnerung bleiben. Hoffentlich wird noch manches folgen zur weiteren Bekundung der Verhältnisse zwischen Schule und Familie.

Am Samstag Abend 11,30 flog ein benannter Luftballon über unsere Stadt. Verschiedene Leute wollen sogar deutlich Stimmen aus demselben vernommen haben. Sehr wahrscheinlich ist es der Ballon Düsseldorf gewesen. (S. Lüttich).

* Die Kranken- und Unterstützungskasse in Kassel, die im Februar 1907 als „eingeschriebene Hilfskasse" zugelassen worden ist und deren Tätigkeit sich über ganz Düsseldorf erstreckt, hat, wie der Regierungspräsident von Düsseldorf bekannt gibt, nach ihren Rechnungsabschlüssen im Jahre 1907 bei 33 868 Mark Jahreseinnahme 25 536 Mark Verwaltungskosten und im Jahre 1908 bei 182 679 Mark Jahreseinnahme 112 865 Mark an Verwaltungskosten aufgewendet. Die Verwaltungskosten bestehen hauptsächlich in Ausgaben für die Bezüge der Vorstandsmitglieder, der Leiter der örtlichen Verwaltungsstellen und der übrigen Kassenvertreter. Da, wie aus den obigen Zahlen ersichtlich ist, die Beiträge der Mitglieder nur zum kleineren Teil zur Erfüllung der Kassenzwecke Verwendung finden, warnt der Regierungspräsident vor dem Beitritt zu einer Versicherungskasse, die die Beiträge ihrer Mitglieder zu 60 bis 75 Prozent für die Verwaltungskosten verwendet.

Der M. Gladbach-Rheydter Kreiswirteverband hielt Montag nachmittag 4 Uhr im Hotel Kothen Gladbach eine Versammlung ab, in der zur Beratung stand: Die Verhandlungen mit den Brauereien betreffend Bierpreise. Es waren zirka 450 Wirte erschienen. Nach einer längeren Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

1. Die Wirte stimmen einer Erhöhung der Preise durch die Brauereien um 3 Mark pro Hektoliter zu.
2. Die Einführung der erhöhten Preise soll am 1. Oktober erfolgen.
3. Es erfolgt Lieferung von prima Qualität von ober- und unterjährigem Bier zum gleichen Preise für Wirte und Flaschenbierhändler.
4. Die Brauereien dürfen den Kundenschutz nicht einführen, der darin besteht, daß die Brauereien sich verpflichten, seitherige Kunden einer anderen Brauerei bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht anzunehmen.

Gleichzeitig wurde gefordert, daß das Brauen von Bieren verschiedener Qualität ab 1. Oktober aufhören soll.

Was nun die Bierpreiserhöhung durch die Wirte anlangt, so teilt der Schriftführer mit, daß vier Bezirkskonferenzen dahin übereingekommen seien, ab 1. Oktober 1/10 für 5 Pfg., 2/10 für 10 Pfg., 3/10 für 15 Pf. auszuschenken, so daß pro Liter ein Preis von 50 Pf. erzielt wird.

* **Lüttich,** 8. Aug. Der Luftballon Düsseldorf, Führer Fabrikant J. W. Andernach-Beuel, der gestern abend 11,10 Uhr in Eller bei Düsseldorf aufgestiegen war, ist noch herrlicher Nachtfahrt heute morgen 7,06 Uhr sehr glatt bei Dommartin (Belgien) gelandet.

* **Stuttgart,** 7. Aug. Bei dem Grafen Zeppelin, der heute nach seinem Gute Giersberg bei Konstanz fahren wollte, um dort einige Tage der Ruhe zu pflegen, hat sich ein Abszeß am Halse gebildet. Der Graf hat sich zur ärztlichen Behandlung in das städtische Krankenhaus zu Konstanz begeben.

* **Friedrichshafen,** 8. Aug. Die Operation, der sich gestern Graf Zeppelin im Krankenhause in Konstanz unterziehen mußte, ist günstig verlaufen. Der Schwiegersohn des Grafen Graf von Brandenstein, äußerte daß keine Veranlassung zu Bedenken vorliege. Heute vormittag unternahm der Graf bereits einen Spaziergang.

* In Düsseldorf war ein Arbeiter auf dem Oberbilker Blechwalzwerk mit dem Walzen des Bleches beschäftigt, als das heiße Blech sich überschlug und auf den Mann fiel. Dieser war sofort tot. Der Bedauernswerte stand kurz vor seiner Heirat.

* Ein vor ein paar Tagen wegen Verdachts des Sittlichkeitsvergehens verhafteter, in den sechziger Jahren stehender verheirateter Mann aus Ehrenfeld wurde in seiner Zelle am Klingelpütz in Köln erhängt aufgefunden.

56. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands.

Einen gewaltigen Widerhall hat der Aufruf zur Teilnahme an dem bei der Katholikenversammlung in Breslau zu veranstaltenden Arbeiterfestzuge in den Herzen der Arbeiterschaft Schlesiens und der Nachbargebiete gefunden. Kaum war bekannt geworden, daß Breslau für den Katholikentag 1909 bestimmt sei, als auch schon in allen Vereinen ein reges Leben und Wirken begann. Reisesparkassen wurden gegründet, Verhandlungen um Extrazüge angeknüpft und rührig Teilnehmer zum Festzuge geworben. Und der Erfolg lohnte die Arbeit. 495 Vereine mit 352 Fahnen und fast 19000 Mitgliedern haben bereits ihre Teilnahme gemeldet. Ständig gehen noch neue Meldungen ein, so daß man bestimmt auf eine Zahl von 20 000 Festzugteilnehmern rechnen kann. Freilich steht die Zahl gegen die 60 000 der Düsseldorfer Versammlung bedeutend zurück. Wenn man aber bedenkt, wie viel geringer in Schlesien der Prozentsatz der Katholiken ist, und welche reiche Gebiete dagegen in den großen Industriezentren des Westens für Düsseldorf zur Verfügung standen, so wird man bald erkennen, daß hier dieselbe Begeisterung und tätige Anteilnahme unter den Arbeitern herrscht, wie unter den Arbeitern des Westens. Gilt es doch neben der Betätigung katholischer Gesinnung Sr. Eminenz Kardinal Kopp im Huldigungszuge die Freude der arbeitenden Bevölkerung darüber zu zeigen, daß ihr nach Genesung von schwerer Krankheit der Oberhirt der Diözese wiedergegeben worden ist.

Für die glatte Abwicklung des Festzuges sind von der Festzugskommission mit großer Sorgfalt die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden. Aus allen Teilen der Provinz werden genügende Extrazüge die Teilnehmer am Vormittag nach Breslau führen. Denen, die schon frühzeitig abfahren müssen, ist um 11 Uhr in der Festhalle und um 11¼ Uhr bei St. Adalbert am Dominikanerplatz, St. Bonifatius am Roßplatz, St. Vinzenz am Ritterplatz und St. Heinrich in der Lehmgrubenstraße Gelegenheit gegeben, ihren sonntäglichen Pflichten nachzukommen. Um 1 Uhr sammeln sich die Vereine zur Aufstellung zum Festzuge auf dem großen Exerzierplatze vor dem Königlichen Schloß. Zahlreiche Ordner werden dafür sorgen, daß alle Arbeiter die ihnen zugewiesene Stellung bei ihren Fahnen erhalten. 20 Musikkapellen mit 400 Musikern und 5 Tambourkorps mit 60 Spielleuten sind in dem Zuge verteilt. Um 2 Uhr erfolgt der Abmarsch. Der Zug bewegt sich durch die Schweidnitzerstraße, Ring, Albrechtsstraße, Dominikanerplatz, Ohlauufer, Lessingbrücke, Uferstraße, Josephsstraße nach dem Domplatz, wo er an S. Eminenz Kardinal Kopp und den am Katholikentage in Breslau teilnehmenden Bischöfen, den bereits anwesenden Herren des Centralkomitees und dem Vorstande des Lokalkomitees vorbeiziehen wird. Von dort marschieren die Teilnehmer nach den einzelnen Versammlungslokalen, die Gesellenvereine nach dem Konzerthaus, die Jugendvereine nach dem St. Vinzenzhaus, die Arbeiter- und alle übrigen Vereine nach der Festhalle, dem Schießwerder, Friedeberg und dem „Deutschen Kaiser".

In diesen Lokalen finden die Festversammlungen statt, für die gemeinsame Lieder und je zwei Reden vorgesehen sind.

Gr. Politische Rundschau.

Man merkt der liberalen Presse die liebe Not an, ihren Lesern etwas Interessantes zu bieten, sie kommt dabei auf die sonderbarsten Einfälle, welche sogar die alten Seeschlangen und den nagenden Eisenwurm der Sauren-Gurkenzeit in den Schatten stellen. Da man gerade nichts anderes hat, so muß der so großartig in die Erscheinung tretende Internationale Eucharistische Kongreß herhalten, um den Parteifreunden, die stets etwas Aufregung notwendig haben, die Schlechtigkeit der Centrumspartei darzutun. Wie das möglich sei, denkt vielleicht einer unserer Leser? Nun, bei Blättern vom Schlage der „Köln. Zeitung" 2c. ist wirklich alles möglich. Ihrer feinen Spürnase ist es denn auch gelungen, zu entdecken, daß das Centrum diesen Kongreß benutzen wollte, um daraus gleichsam eine Parade, oder einen Triumphzug nach dem Wiedereintritt in die alte Machtstellung zu machen! Der päpstliche Delegat aber und der Nuntius in München, hätten sich diesem Plane widersetzt und gesorgt, daß eine solche Ausnutzung nicht geschehe. Die hohen kirchlichen Würdenträger heben sich also den Dank der liberalen Herren erworben, wir wollen sehen, wie lange diese kirchenfromme Stimmung in der liberalen Presse anhält. Gewiß geht dieselbe schon bei der ersten Gelegenheit, wo die Vertreter der Kirche ihre Pflicht tun müssen, in tausend Trümmer.

Das Bemühen Deutschlands um die französische Gunst zu werben, ist in Metz, wo sich die beiden lenkbaren Luftkreuzer im hohen Aether freundnachbarlich die Hand drücken sollten, wieder einmal sehr schlecht belohnt worden. Der französische Fanatismus, wie er namentlich an der Grenze stets in besonders heftiger Form gepflegt wird, hat die schöne Verbrüderung zunichte gemacht. Man sollte unsererseits langsam zu etwas größerer Vorsicht kommen nach den verschiedenen gemachten Erfahrungen. Freundschaften lassen sich nun einmal mit Gewalt nicht erzwingen, und wir zahlen bei der Sache nur die Kosten für einen billigen Spott. Frankreich hat ja auch augenblicklich genug mit seinem neuen Ministerium mit sozialistischer Spitze und seinem Triumph des ersten Fluges über den Kanal nach England zu tun. Werden die Engländer, welche bei den Erfolgen Zeppelins schon von den Deutschen so schwarze Dinge ahnten, bei diesen näher liegenden Versuchen französischer Luftschiffer, völlig gleichgültig bleiben? Es wird nichts übrig bleiben, als daß sich das liebe britische Reich in der Luft mit einem festen Stacheldraht umzieht, oder Luftminen legt, die bei Herannahen eines feindlichen Flugapparates diesen in Stücke sprengen.

Das neue französische Kabinett Briand hat wie alle seine Vorgänger der Kammer bei seinem ersten Auftritt viel schöne Worte und Versprechungen gemacht und deshalb auch vorab eine große Mehrheit gefunden. Man hat sich an den entscheidenden Fragen mit geschickten Phrasen vorbeigedrückt und zunächst alles offen gelassen. Da soll es geben eine Regierung der Versöhnung, der Milde aber nicht der Schwäche. Wir wollen sehen wie sich das in die Praxis übersetzen läßt. Zunächst ist ja die Kammer mit ihren Verhandlungen zu Ende und parlamentarische Stürme können also erst im Herbste auftreten. Bis dahin kann das Ministerium aber auch schon soviel Sünden verbrochen haben, daß seine Herrlichkeit mit der beginnenden Kammer zu Ende ist. Solange wie die Aera Clemenceau dürfte diejenige Briands keineswegs dauern.

Die Verwicklungen, die Spanien in Marokko gefunden, haben im Lande eine recht bedenkliche Bewegung hervorgerufen, die sich gegen die Kriegführung in Afrika richtet. Selbst das Heer wurde davon erfaßt und man hat zu der Flinte greifen müssen, um wieder Ordnung in die Reihen zu bringen. Wer weiß, wer auch dort wiederum seine gütige Hand im Spiele hat?!

Deutschland.

Berlin, 6. August

*** **Wert der Bildung.** General Christian de Wet, der bekannte Burenführer, der den Engländern seinerzeit so viel zu schaffen gemacht hat, hielt, wie der „Frankfurter Zeitung" aus Transvaal geschrieben wird, vor einiger Zeit als Mitglied der ersten südafrikanischen Nationalversammlung in Paarl bei Gelegenheit der Zeugnisverteilung im dortigen Gymnasium eine interessante Ansprache an die Schüler. Der derbe grobschlächtige Mann stieß dabei in seiner rauhen Art die folgenden Worte aus:

„Ich, ich hab' nichts gelernt. Ich bin nicht unterrichtet worden. Mir hat die Gelegenheit gefehlt. Aber ich hab' gesehen, was Menschen wert sind in einem Krieg von drei Jahren. Daher kommt meine Lehre. Wißt Ihr, wer treu und furchtlos geblieben ist in dem Kriege, als es heiß wurde? Die Leute, die etwas gelernt hatten. Nur die. Von 100 waren am Ende 80 Gebildete. Ganz versagt hat die „Takhaar"- und „Veldschoen"-Klasse. (Er meinte die „Hinterwäldler".) Das also war meine Erziehung. Jetzt aber freu' ich mich, daß die Bildung bei uns so gute Fortschritte macht."

Vor dem Kriege galt de Wet für einen der schlimmsten Dunkelmänner, die da glaubten, Wissen könne nur alte nationale Tugenden zerstören. Wir haben stets den Grundsatz verfochten, daß je mehr wahres Wissen eine Person in sich hat, desto mehr sie befähigt ist, für die Ideale zu wirken, welche sie sich gestellt hat. Aber keine wilde Halbbildung, die nach liberalem und sozialistischem Rezept nur eitlen Dünkel erzeugt, sondern gediegenes gründliches Wissen.

△ **Ein unverschämter Schwindel** so druckt sich ein Artikel der C. P. C. aus, wird heute von Liberalen und Sozialdemokraten in trautem Verein unter der Firma „Aufklärung über die neuen Steuern" getrieben. Aller Skrupel bar versucht eine durch und durch unehrliche Agitation das deutsche Volk gegen die Konservativen und vor allem das Centrum aufzuhetzen, weil sie die allseits als notwendig anerkannte Finanzreform tatkräftig durchgeführt haben. Daß die neuen Steuern manche Mängel aufweisen, wissen wir recht gut, wenn die Liberalen an ihnen Kritik üben wollen, so ist das ihr gutes Recht, aber sie dürfen dabei nicht vergessen zu sagen, wie sie selber es hätten besser machen können, und sie müssen dann auch sagen, warum sie nicht die besseren Steuern gemacht haben. Ganze sieben Monate haben sie doch dazu Zeit gehabt, eine gute Finanzreform auszuarbeiten, aber davon hört man in der liberalen Presse kein Sterbenswörtchen. Es ist ja auch wahr, daß sie wenig Ehre bei ihren Gläubigen einlegen würden, wenn sie die Geschichte ihrer Mitwirkung an der Finanzreform erzählen wollten, und sie wissen recht genau, daß die ganze Hetze gegen die neuen Steuern kläglich zusammenfallen mußte, wenn sie ehrlich erklären wollten, welche Finanzreform sie zu verabschieden willens waren. Davon darf also nicht gesprochen werden. Aber es verrät doch einen bedenklichen Mangel an Gefühl für die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, wenn die liberale Presse es heute wagt, uns das zum Vorwurf anzurechnen, was sie selber zu tun bereit war. Wie soll man es nennen, daß die „Freis. Ztg." z. B. die Arbeiter- und Mittelstandsfeindlichkeit der Erhöhung des Kaffee- und Teezolles verkündet, da doch feststeht, daß die Anregung zu dieser Zollerhöhung von freisinniger Seite ausgegangen ist und daß die Freisinnigen den Kaffeezoll um 40 Mk. zu erhöhen sich bereit erklärt haben, während die tatsächliche Erhöhung nur 20 Mk. beträgt? Ist es Gedankenlosigkeit oder Spekulation auf die Dummheit der Leser, wenn die liberale Presse heute in den schärfsten Tönen gegen den Eigennutz der Agrarier zu Felde zieht, die, um einer Steuerbelastung zu entgehen, die Erbanfallsteuer zu Fall gebracht hätten und morgen mit innigem Behagen von Protestversammlungen gegen die Konservativen berichtet, in denen der Vorwurf erhoben wird, daß die neuen Steuern den Grundbesitz 5 und 6 mal mehr belasten als es die Erbanfallsteuer getan hätte, selbst vor positiven Unwahrheiten scheut die liberale Hetze nicht zurück. Der Führer der badischen Nationalliberalen, Obkircher, verstieg sich in öffentlicher Versammlung zu der Behauptung, daß die Annahme der Erbanfallsteuer die Höherbelastung des Konsums unnötig gemacht hätte, und der nationalliberale „Badische Landesbote" bringt es fertig, zu behaupten, wenn das Centrum für die Erbanfallsteuer gestimmt hätte, dann hätte man keine Steuer auf — Zündhölzer nötig gehabt. Damit ist die liberale Agitation auf dem Niveau der sozialdemokratischen Agitation angelangt. Einem so skrupellosen Hetzer wie dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank kann man es ja kaum noch übel nehmen, wenn er in einer Volksversammlung die Behauptung aufstellt, bei Annahme der Erbanfallsteuer wäre die Tabaksteuer nicht gekommen. Wenn nur ein kleiner Teil der Unwahrheiten, welche die liberale und die sozialdemokratische Presse verbreitet, von uns gewagt würde, wir sind sicher, daß in jedem sozialdemokratischen Blatte alltäglich der schöne Satz stände: Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip! Aber die Schwindler sind nicht bei uns zu finden.

Die Hetze verfolgt den Zweck, die Centrumswähler der Partei abspenstig zu machen. Am ärgsten wird es zurzeit in Baden getrieben, wo die Liberalen für die bevorstehenden Wahlen auf Stimmenfang ausgehen. Gerade die Erfahrungen in Baden beweisen aber, daß die Spekulation eine verfehlte ist. Es ist wahr, daß manche Centrumswähler durch die verlogenen Hetzartikel der liberalen Presse anfänglich sich haben irre machen lassen, wenn dann aber ihnen Aufklärung erteilt wird über den tatsächlichen Gang der Geschehnisse, wenn ihnen gesagt wird, welche Finanzreform die Liberalen machen wollten und wie das Centrum bemüht und mit Erfolg bemüht gewesen ist, die unumgänglich notwendige Steuerbelastung herabzumindern und gerechter zu gestalten, wenn sie so den liberalen Schwindel in seiner ganzen Unehrlichkeit erkennen, dann haben die liberalen Volksbeglücker ihr Spiel verloren. Die begeisterte Zustimmung welche die Centrumsabgeordneten bei ihren Wählern in Baden sowohl wie auch anderwärts allenthalben finden, beweist aufs beste, daß die Centrumswählerschaft in alter Treue zu ihren Führern steht. Auch die liberalen Lügen haben nur kurze Beine, und den Schaden mögen sich die liberalen Herren bei den nächsten Wahlen besehen.

* **Steuerfreiheit der Gehaltsnachzahlungen.** Die den Beamten, Schullehrern und Geistlichen auf Grund der neuen Besoldungsvorschriften für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1908 nachgezahlten Beträge sind Vergütungen für die von den Empfängern im Kalenderjahre 1908 geleistete Tätigkeit. Wiewohl die Beträge erst im Kalenderjahre 1909 zur Auszahlung gelangt sind, können sie daher gemäß § 9 Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes für das Steuerjahr 1910 nicht für einkommensteuerpflichtig erachtet werden.

Kleine politische Nachrichten.

* **Berlin,** 6. Aug. Dem „B. T." wird folgendes gemeldet: Wie bestimmt verlautet, wird der deutsche Kaiser zum Besuch bei dem Grafen Bentinck am Montag nach Holland kommen und am Dienstag wieder abreisen. Wie es heißt, ist ein Ausflug nach dem Schloß Loo zum Besuch der Königin geplant.

* Deutschland wird das Handelsprovisorium mit den Vereinigten Staaten infolge der neuen amerikanischen Tarifbill kündigen.

* Der Wali von Monastir erklärte, er müsse die Verantwortung für die wegen der Kretafrage erregte Haltung der Bevölkerung ablehnen; die Kriegsstimmung nehme zu. Die Nachricht über einen Fluchtversuch Abdul Hamids ist unbegründet.

Spanisch-marokkanischer Konflikt.

* **Madrid,** 7. Aug. Die Prinzen Philipp und Rainer von Bourbon und Sizilien haben den König gebeten, daß er sie den Truppen in Melilla attachiere. Heute sind in Melilla zwei Truppendampfer mit den

---

Das Geheimnis der alten Kirche.

Eine moderne Spukgeschichte von M. Elton.

12) (Nachdruck verboten.)

6.

Die Zeit trieb schon in das neue Jahr hinein, Soireen, Bälle, Schlittenfahrten reihten sich in buntem Wechsel aneinander. Mit Todesverachtung beteiligte sich Weißenbach bei allem, er mußte es doch, seine Tochter verlangte es so und bei der allgemeinen Annahme, daß es sich über kurz oder lang mit Blessen entscheiden werde, nahm er seine ganze Selbstüberwindung zusammen, lange konnte es doch nicht mehr dauern. Allen Einladungen von seiten ihrer Verwandten in Berlin lieh Adeline in diesem Winter ein taubes Ohr, jedermann begriff das, und erwartete die Entscheidung. Wie viel auf Blessens Rechnung kam, wie viel auf Adelinens, darüber wurde man sich nicht weiter klar; war man doch gewöhnt, das von Huldigungen umgebene Mädchen nicht gerade zurückhaltend in den Aeußerungen der Bevorzugung einzelner Auserwählten zu sehen.

Daß Blessen ihre Huld in außerordentlichem Grade besitzen mußte, das wurde bei jeder Gelegenheit sichtbar.

Weißenbach hatte eine Erklärung von seiner Tochter erwartet, daß Hilde's tiefblaue Augen auf dem reizenden Gesichte, das blässer, wie sonst war, hafteten, immer eine neue Feindseligkeit erwartend; Adeline sah aus, als wäre nichts zwischen ihr und Hilde vorgefallen. Noch mehr beobachtet als sonst, blieben die beiden jungen Mädchen von ihr; denn Sandra lehnte es ganz bestimmt ab, sich an den Vergnügungen der Wintersaison zu beteiligen. Ihr Aussehen war kein gutes, sie klagte nicht, aber ihr ganzer Ausdruck zeigte etwas Mattes, Müdes.

Adeline wärmte die schönen Füßchen am Kaminfeuer, die zierlichen Pantoffeln waren zur Seite geflogen, der cremefeidene Strumpf mit den bunten Stickereien ließ die Wärme behaglich zu den Füßen dringen, tief im Lehnstuhl vergraben, war sie in Nachdenken verloren. Sie hatte sich ein weiches, entzückendes Nestchen hergerichtet; kein schwerfälliger Pomp beleidigte das Auge. Alles war zart und duftig in Farbe und Form.

„Wollen das gnädige Fräulein sich nicht ankleiden?" fragte die Jungfer sie, den Kopf durch die Portiere steckend.

„Warum stören Sie mich? ich werde schellen, wenn ich Ihrer bedarf," entgegnete Adeline mißlaunig.

Wieder blieb sie regungslos im Sessel; eine halbe Stunde darnach trat Weißenbach ein. „Ei, ei, noch im Dämmerlichte?" rief er verwundert. „Es ist neun Uhr!"

„So spät?" fragte sie, reckte sich und rieb sich die Augen; „gib mir nur eine halbe Stunde Zeit. Du bist schon in Toilette? ich bewundere Deinen Eifer, Papa."

„Ganz unverdient; wärest Du, wie sonst um diese Zeit in Berlin, so würde ich mit den beiden Kleinen ein ganz beschauliches Stilleben führen," erwiderte er trocken.

„Also bin ich auch hier wieder zu Dank verpflichtet," versetzte sie gereizt, erhob sich hastig und schellte.

„Durchaus nicht, mein Kind," begütigte Weißenbach, „für einen alten Mann ist es gut, wenn er Anregung hat."

Die Jungfer hatte keine leichte Aufgabe, heute besonders nicht. Adelinens hastig nervöse Bewegungen derangierten alles.

Endlich war das Werk aber doch vollendet, der schwere, weiße Atlas rauschte und knisterte, das leichte, weiße Spitzengewebe fiel durchsichtig duftig wallend darüber und ein Kranz von weißen Kamelien schlang sich um die Schultern und faßte anmutig das Spitzengewand des Rockes in seine Umschlingung. In den dunkeln Löckchen über der Stirne zeichnete sich eine einzige Kamelie aus. Ein langer prüfender Blick fiel in den Spiegel, es schien, als sei das junge Mädchen selbst überrascht von dem Bilde, das sich vor ihr bot. Blässer wie sonst, war ihre Gesichtsfarbe wohl durch das schneeige Weiß, in das ihre Gestalt gehüllt, heute schmelzender, weicher als je. Ihre dunklen Augen glänzten berückend schön in einem blauen Azur. Als sie nach den Handschuhen griff, sah sie, wie die Blicke ihrer Jungfer bewundernd an ihr hingen. „Findest Du mich schön?" fragte sie und verließ den Spiegel.

„Ueber jeden Ausdruck schön, gnädiges Fräulein," rief das Mädchen und faltete, wie in Verzückung, die Hände.

Der mit gelber Seide durchwirkte Radmantel wurde leicht um die Schultern geworfen, Weißenbach trat schon aus seinem Zimmer, als er ihren leichten Schritt hörte.

Man schien bei der Frau Adjutant v. Bodenbach nur auf Adelinens Erscheinen gewartet zu haben, die Musik schmetterte den Anfang der Polonaise und Graf Hatzfeldt, der Bruder der Baronin v. Bodenbach, bechächtigte sich sogleich Adelinens. Ihr war dies etwas peinlich, da sie alle Beziehungen mit ihm abgebrochen seit seiner Liaison mit Stella, der berühmten Kunstreiterin. Nun, was lag schließlich daran, er kam ihr mit der ganzen Harmlosigkeit seiner liebenswürdigen Offenheit entgegen, sein strahlender Blick hing bewundernd an ihr; sie wollte sich amüsieren, wollte gefallen, beteiligte sich ein verabschiedeter Bewerber ebenfalls an dem Triumph, so war seine Huldigung wenigstens ehrlich.

War sie so ehrlich?

„Sind Sie nicht zu hart gegen mich gewesen, Fräulein Adeline?" flüsterte er ihr mit heißem Atem ins Ohr. „Was ist mir Hecuba?"

Glühende Röte bedeckte plötzlich Adelinens Gesicht und Hals. Hatzfeldt erschrak, er hatte zu viel gewagt. „Führen Sie mich auf den nächsten Platz, Graf," sagte sie gereizt.

Mit einem tiefen Seufzer drückte er ihre Hand. „Wie unbarmherzig Sie sind," sagte er niedergeschlagen, „strafen Sie mich aber nicht vor den Augen aller dieser Menschen," und er schlang den Arm um die kaum Widerstrebende und raste in einem tollen Walzer mit ihr davon. „Sind Sie mir noch böse?" fragte er, als er sie zurückbegleitete.

In ihren Augen flammte es erzürnt auf. „Begreifen Sie denn Ihre Taktlosigkeit nicht?" fragte sie empört. Seine Ratlosigkeit mißfiel ihr nicht.

„Freilich begreife ich, wie albern ich bin. Was soll ich aber tun? Boshafte Verleumder haben Gehör bei Ihnen gefunden, mir wollen Sie kein Wort der Verteidigung gönnen."

„Guten Abend, mein gnädiges Fräulein," ertönte des Landrats Stimme dicht an ihrem Ohr. Wie von einer drückenden Last befreit, strahlte ihr Gesicht Blessen entgegen.

Hatzfelt zog sich ärgerlich zurück. Sollte sich das schöne stolze Mädchen wirklich so tief verletzt gefühlt haben, daß auch nichts mehr in ihrem Herzen für ihn sprach? „Bodenlose Dummheit da mit der Stella," knirschte er in sich hinein und maltraitierte seinen Schnurrbart. „Wirft sie sich auf diesen Blessen, reine Komödie das, muß doch merken, daß er nur den Windschirm abgibt, hätte sonst doch die Courage, sich zu erklären."

„Sie kommen spät," sagte Adeline vorwurfsvoll zu Blessen.

„Zähle ich ja doch nicht mehr zu den Tänzern, so ist es kaum anzunehmen, daß ich vermißt wurde" antwortete er gleichmütig.

Mußte man denn diesen Menschen darauf stoßen, um ihm begreiflich zu machen, was man von ihm erwartete? Adeline biß auf die frische Unterlippe und preßte hervor: „Sie sind vermißt worden."

Ganz überrascht, ja ungläubig sah er ihr in das reizende Gesicht. „Sie sind zu gut, tausend Mal zu gütig gegen einen Mann in meinen Jahren, der seine Ansprüche aufgegeben hat."

„Was sollte das heißen?" fragte sie sich und eine glühende Röte stieg ihr in die Stirne.

„Sie haben wohl Ihre Tanzkarte schon gefüllt? Selbstverständlich ist für mich nichts übrig geblieben."

Adeline zögerte, stieß aber wie gegen Ihren Willen hervor: „Ich habe Ihnen einen Walzer reserviert, Sie tanzen ja nur Walzer."

Mit einer verbindlichen Verneigung gegen sie murmelte er: „Außerordentlich dankbar."

Der Walzer war der letzte vor Tische, jeder Herr führte seine Tänzerin in den Speisesaal und wurde demgemäß ihr Tischnachbar. Wäre Blessen nicht besonders kühl und nachdenkend gewesen, so wäre Adeline doch wohl in eine bessere Stimmung gekommen. Nun ärgerte sie ihr Entgegenkommen, auf jedermanns Gesicht glaubte sie ein spöttisches Staunen zu lesen, daß sie, Adeline Weißenbach, sich so merklich um einen Mann bemühte, der sie absolut nicht verstehen wollte. Es gärte und tobte in ihr, so daß sie Mühe hatte, das bezaubernde Lächeln auf ihrem Gesichte festzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Generalen Orozo ung Aguilera angekommen. Dort sind jetzt 430 Verwundete, weitere 350 sind in den Lazaretten von Cordoba, Granada, Cartagena und Malaga.

Dem Echo de Paris wird aus Oran gemeldet: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß in Melilla Wassermangel einzutreten droht, da die Marokkaner die Wasserleitung unterbrochen haben. Die wird für die Spanier gefährlich. Man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie, denn bis zum 20. August wird die Temperatur noch zunehmen.

Ein ernster Zwischenfall.

‡ **Paris,** 7. Aug. Die Pariser berichtet aus Tanger: Ein Zwischenfall, welcher durch den spanischen Konsul verursacht wurde, nimmt eine ernste Wendung an. Der Konsul hatte einen Beamten des Roghi Unterkunft gewährt. Der Pascha von Tanger wollte den Betreffenden verhaften lassen und hatte deshalb das spanische Konsulat mit Truppen umstellt. Der spanische Konsul schoß auf dieselben, ohne zu treffen. Glücklicherweise antworteten die Truppen nicht auf diese Schüsse, da eventl. eine Plünderung des Konsulats die Folge gewesen wäre. Der Konsul fordert seine Regierung auf, eine Flottendemonstration zu veranstalten.

Die kretische Frage.

↗ **Konstantinopel,** 5. Aug. Der gestrige Ministerrat beschloß, das Ergebnis der Unterhandlungen der Mächte in der Kretafrage vier Tage lang abzuwarten. Sollte es ungünstig ausfallen, so wird eine Note nach Griechenland gesandt werden mit der Forderung, die griechischen Offiziere aus der kretischen Miliz zurückzuberufen. Die griechische Regierung hat ausweichend geantwortet, daß die griechischen Offiziere auf Kreta nicht mehr der griechischen Armee angehörten. Es scheint in Konstantinopel zu einer Ministerkrise zu kommen. In Salonik und Konstantinopel tadelten großen Versammlungen die angeblich schwächliche Haltung der türkischen Regierung.

* Zum Generaldirektor der türkischen Posten und Telegraphen ist nach Meldungen aus Konstantinopel der Belgier Sterpen ernannt worden.

Kirchliches.

* Rom, 4. Aug. Die mit dem Wiederaufbau der katholischen Kirchen und Institute im Erdbebengebiet beauftragte päpstliche Kommission hat ihre Arbeiten in der Diözese Reggio nahezu vollendet; es sind durchweg einstöckige Holzkirchen mit Glockenturm erbaut worden, die 500 bis 4000 Personen fassen.

* **Preußische Bischofskonferenz.** Die an Stelle der üblichen alljährlichen Fuldaer Bischofskonferenz eingeladene Zusammenkunft der preußischen Kirchenfürsten hat heute vormittag im Erzbischöflichen Palais stattgefunden. An derselben nahmen teil die beiden Herren Kardinäle von Breslau und Köln sowie die sämtlichen zum Eucharistischen Kongreß hierselbst eingetroffenen preußischen Bischöfe bezw. Stellvertreter. —

Nachträgliches von der Zeppelinfahrt.

Nähres über die Landung.

* Köln, 5. Aug. Heute vor einem Jahr war die Katastrophe bei Echterdingen. Sie schien eine neue Bestätigung des alten Lehrsatzes zu bringen, daß Landungen auf festem Boden für das starre System immer schwierig und gefahrvoll, oft sogar unmöglich sind. Und heute hat uns Graf Zeppelin wieder eine neue Probe für die Richtigkeit der neuen Anschauung, die sich auf vielfache Erfahrung stützt, gegeben, daß nämlich das starre Luftschiff besonders geeignet ist, auf festem Boden zu landen. Diese Landung heute früh wurde von einem von Berlin entsandten Luftschifferoffizier, dem Oberleutnant Masius, geschickt geleitet. Ihm waren der gerade übende Kölner Festungsluftschiffertrupp und eine Anzahl Pioniere, im ganzen etwa 150 Mann, unterstellt. Das Luftschiff hatte bei seiner Anfahrt von Groß-Königsdorf schon einmal das Landungsgelände überfahren und die ganzen Verhältnisse dort überschaut. Als er dann sich in Köln gezeigt und den Dom umkreuzt hatte, holte es in weitem Bogen nach Nordwesten aus, um mit der Spitze gegen den Wind, der von Südosten mit etwa 3 Meter Sekundengeschwindigkeit wehte, anzufahren. Die Richtung des Bodenwindes, welche das Luftschiff (das in der Höhe mit anderen Strömungen zu kämpfen haben konnte) nicht kannte, war, so gut es ging, nach dem Wehen der Flagge und dem Rauch der Kamine festgestellt worden. Eine Flagge und die verschiedenen Trupps, die zur Hilfeleistung eingeteilt waren, bezeichneten sie, das Fahrzeug nahm auf sie seinen Flug, senkte sich auf etwa 80 Meter nieder und warf die ungefähr 100 Meter langen Taue aus, von denen zwei von der Spitze und eins von der Gondel herabfielen. Durch einen Zufall verknoteten sich nun drei dieser Taue, sie konnten von der Mannschaft nicht ergriffen werden. So mußte das Luftschiff, dem die näher und näher kommende Halle verbot, noch weiter zu fahren, sich von neuem erheben, da mit dem Stillstehen der Propeller die dynamische Wirkung der auf „tief" gestellten Höhensteuerung aufhörte. Es blieb nichts anderes übrig, als von neuem anzufahren. Bei dieser zweiten Anfahrt konnte man wieder so recht beobachten, wie rasch und durchgreifend die Höhensteuerung wirkt. Das Fahrzeug senkte sich soweit, daß die Taue schleiften. Sie wurden diesmal von den Mannschaften ergriffen und nach vorn gezogen. Dabei stellte sich heraus, daß der Wind in der Höhe, in der sich das Luftschiff befand eine etwas andere Richtung hatte, als der Bodenwind, den man angenommen hatte. Aber auch dies konnte die Sicherheit der Landung nicht gefährden. Die Leute mußten nur einige Schritte laufen, um nachzugeben. Das Luftschiff wurde dann an den Tauen eingeholt, wobei an der Spitze festgehalten, in der Mitte und am Ende nachgegeben wurde, so daß der Wind immer an der Spitze, nie an der Längsseite angriff. Denn während so 40 Mann das Schiff bequem selbst bei stärkstem Winde halten können, würden in anderer Lage Hunderte nicht ausreichen. Nachdem die Gondeln bis eben über den Boden herabgezogen waren — eine gehörige Ladung Wasserballast, im richtigen Augenblick abgegeben, verhinderte, daß sie aufstießen — wurde das Schiff langsam und sicher zur Halle gebracht. Dort ist es jetzt aufgehängt und vor allen Gefahren gesichert und geborgen.

* Köln, 5. Aug. Beim Verlassen der Luftschiffhalle spielte sich eine reizende Szene ab, die für die Herzensgüte des Grafen ein beredtes Zeugnis ablegt. Er sah in der vordersten Reihe ein etwa zwölfjähriges Mädchen stehen, das ihn freudestrahlend anblickte und zögernd die Hand hob. Der Graf ging auf das Kind zu und gab ihm die Hand, womit für die übrigen Kinder das Zeichen gegeben war, dem Grafen die Hand zu reichen. Dabei kam es vor, daß ein Junge in nicht hoffähigem Kostüm ihm die linke Hand gab, wobei der Graf sagte: „Wenn du mir die Hand geben willst, mußt du mir die Rechte geben." Als beim Weiterschreiten ein etwa dreizehnjähriges Mädchen dem Grafen die Hand reichen wollte, wehrte es eine in der Nähe stehende Dame mit den Worten: „Es ist nun genug mit dem Handgeben" ab, worauf der Graf bemerkte: „Komm nur her, mein Kind", und ihm die Hand gab.

* Kerpen, 5. Aug. Das Luftschiff wurde hier 8.40 Uhr gesichtet. Es kam von Liblar her, flog diesseits des Vorgebirges nach Norden auf Bedburg zu, wandte sich dann nach Jülich, fortwährend Drehungen und Schwenkungen ausführend. Bis 10 Uhr 30 Minuten manövrierte es über dem Gelände des Kreises Bergheim und schlug dann über Hobbelrath fahrend die Richtung auf Köln ein.

Die Rückkehr des Grafen Zeppelin.

⚓ **Friedrichshafen,** 6. Aug. Graf Zeppelin ist heute Mittag 1 Uhr mit Direktor Colsmann und den Oberingenieuren Dürr und Stahl hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von seiner Frau und Tochter, sowie von dem ganzem Stabe seiner Mitarbeiter empfangen worden.

↗ **Friedrichshafen,** 7. Aug. Graf Zeppelin wird sich heute nach dem Gute Giersberg bei Konstanz begeben, um sich einige Tage auszuruhen.

Neue Fahrten.

* **Vom Bodensee,** 5. Aug. Graf Zeppelin wird, wie ich soeben aufs bestimmteste erfahre, sein neues Luftschiff Zeppelin 3 Ende dieses Monats sowohl dem deutschen Kaiser in Berlin wie dem Kaiser von Oesterreich am Bodensee vorführen. Nach Berlin gedenkt Graf Zeppelin am 28. August, einem Samstag, zu kommen, wo ihn dann die aus den Ferien zurückgekehrte Schuljugend volljählig wird begrüßen können, entsprechend dem Wunsch des Kaisers, den er dem Grafen gegenüber anfangs Juni in einem Telegramm geäußert hatte. Kaiser Franz Joseph wird den Grafen und seinen neuesten Luftkreuzer entweder in Bregenz sehen während eines dortigen Aufenthaltes bei der Tiroler Jahrhundertfeier oder auf der Insel Mainau, wo der Großherzog und die Großherzogin von Baden den Kaiser von Oesterreich wahrscheinlich am 30. oder 31. August als ihren Gast begrüßen werden. An der Fertigstellung von Zeppelin 3 wird mit größter Beschleunigung gearbeitet.

△ **Frankfurt,** 7. Aug. Die Luftschifflinie Frankfurt—Mainz ist gesichert. Fünf Industrielle haben dafür zwei Millionen gezeichnet.

Eine Dauerfahrt des Militärluftschiffs „Groß II."

* Berlin, 5. Aug. Mit dem Lenkballon „Groß 2" wurde in der letzten Nacht eine längst geplante Dauerfahrt unternommen, die sich, wie die „Voss. Ztg." berichtet, möglichst weit ins Land erstrecken und hauptsächlich den Zweck haben sollte, das Luftschiff möglichst lange in der Luft zu halten und seine bedeutende Aktionsfähigkeit zu beweisen. Zu dieser Fahrt waren die Vorbereitungen schon mehrere Tage vorher getroffen worden; sie mußte aber des ungünstigen Wetters wegen immer verschoben werden. Auch Mittwoch abend war man beim Luftschifferbataillon noch wankelmütig, obgleich der Ballon mit 1500 Kubikmeter Wasserstoff nachgefüllt worden war. Als sich der Himmel aber aufklärte, wurde schnell die 1. Kompagnie des Luftschifferbataillons alarmiert, die dann das Luftschiff gegen 11 Uhr aus der Ballonhalle nach dem Tegeler Schießplatze bugsierte. Nachdem dort Major Groß, der Erbauer des Luftschiffes, mit dem Führer Major Sperling und drei andern Offizieren sowie dem Oberingenieur Basenach, dem Fahringenieur Mahr und dem Chauffeur Rüddel die Gondel bestiegen hatte, stieg das Luftschiff um 11 Uhr 20 Min. mit rein dynamischer Kraft gegen den aus Norden 6 Sekundenmeter stark wehenden Wind auf, beschrieb über dem Platz noch enge Kreise nahm dann den Lauf nach Süden und verschwand bald in stolzem Fluge über die Jungfernheide und Charlottenburg hinweg in der sternhellen Nacht. — Heute nachmittag ist das Luftschiff wieder in Berlin eingetroffen, nachdem es eine reichlich 16stündige Dauerfahrt gemacht hatte. Um 2¼ Uhr sichtete man den Ballon über Schöneberg; er befand sich in einer Höhe von etwa 300 Meter und fuhr in flottem Tempo über das Potsdamer Viertel und den Tiergarten nach Tegel, wo er auf dem Schießplatz landete. Der Verlauf der Fahrt war folgender: Bei schönem, klaren Wetter ging's über Jüterbog, Wittenberg, Bitterfeld, Halle, Merseburg und Naumburg. Von Apolda ab legte sich bei Tagesgrauen dichter Nebel auf die Vorberge des Thüringer Waldes, so daß die Absicht, weiter zu fahren, aufgegeben wurde und nun ohne Sicht der Erde das Luftschiff nach dem Kompaß nach Berlin zurückgesteuert werden sollte. Hierbei mußte gegen den Wind angefahren werden. Es gelang, fast dieselben Orte wie auf der Hinfahrt zu berühren, auch besserte sich das Wetter, so daß ab und zu einzelne Städte z. B. Halle, erkannt werden konnten. Das Luftschiff kehrte nach 16½stündiger Fahr wohlbehalten zurück. Die Landung zog sich etwas in die Länge, da das Luftschiff aus 1300 Meter Höhe langsam in Spiralen zur Erde gebracht werden mußte.

Tagesberichte.

* Köln, 5. Aug. Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde nach 1 Uhr mittags auf dem Domplatz ein Wagen ereilt, der hochauf mit Stroh beladen war. Wie es heißt, ist der Wagen an einem Restaurant gegen die an dem Hause angebrachte brennende Lampe gefahren. Dabei fing das Stroh Feuer und brannte sofort lichterloh. Der brennende Wagen wurde schnellstens zum Domplatz bugsiert, wo er einen eigenartigen Anblick bot. Haushoch schlugen die Flammen empor, sie lockten alsbald eine tausendköpfige Zuschauermenge an, die indes dem Feuer keinen Einhalt tun konnte. Erst als die Feuerwehr erschien, wurden die Flammen abgelöscht, wobei ein dicker Qualm den ganzen Domplatz überzog.

Gleich darauf ereignete sich am Kölner Bahnhof ein betrübender Unglücksfall. Als ein Zug nach Düsseldorf langsam am Perron anfuhr, gab es ein großes Gedränge. Eine Frau wollte, als die Wagen noch rollten, auf das Trittbrett springen, verfehlte es aber und fiel unter den Wagenpuffern hindurch auf die Schienen. Die Räder gingen über die Unglückliche hinweg und verstümmelten sie in gräßlicher Weise. Der Tod trat sofort ein. Der Vorfall machte auf die vielen Augenzeugen einen erschütternden Eindruck.

* Ohligs, 4. Aug. Ein überaus frecher Raubanfall wurde, laut der „Rh.-W. Ztg.", heute vormittag gegen 11 Uhr in einem Hause der Querstraße verübt. Bei der Frau des Sparkassenrendanten Volk erschien ein Mann, der sich als Reisender Philipps aus Elberfeld vorstellte und angab, er habe dem Rendanten Volk auf der Sparkasse für 120 Mk. Tuchstoffe verkauft. Da dieser aber nicht so viel Geld bei sich habe, so sollte er sich dasselbe bei der Frau Volk holen. Die Frau traute der Sache nicht und ließ durch ihren Sohn bei dem Vater anfragen, ob die Angaben auf Wahrheit beruhten. Kaum hatte der Sohn das Haus verlassen, überfiel der Mann die Frau, warf sie zu Boden und schlug so lange auf sie ein, bis sie die Besinnung verlor. Nachdem der Sohn zurückgekehrt, wurde mit Hilfe eines Arztes die Frau zur Besinnung gerufen, worauf sie obige Schilderung gab. Die Polizei stellte fest, daß der Räuber sich ein Portemonnaie mit 112 Mk. Inhalt angeeignet und damit das Weite gesucht hat. Es ist bisher noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

* Düsseldorf, 5. Aug. Nachdem die Düsseldorfer Spargesellschaft m. b. H. in Liquidation im April dieses Jahres eine Abschlagszahlung von 10 Prozent an die Gläubiger verteilt hatte, hat der Gläubigerausschuß nunmehr die zweite Zahlung in Höhe von 15 Prozent der Gläubigerforderungen zur Auszahlung vom 5. August ab genehmigt. Die Liquidation nimmt befriedigenden Fortgang. Es besteht die Hoffnung, daß bei weiterem ruhigen Fortgang der Liquidation die Gläubiger ohne Verlust ausgehen werden.

* Crefeld, 5. Aug. Bei einem heftigen Gewitter, das gestern über Crefeld niederging, fuhr der Blitz in die elektrische Bahn Crefeld—Düsseldorf. Beide Wagen verbrannten.

* Kleve, 4. Aug. Bischof Dingelstad von Münster wird bei der Kaiserfeier am 9. August hier eintreffen und an der Spitze des Klever Klerus die Majestäten bei ihrem Eintritte in die Pfarrkirche begrüßen. Zur glatten Abwickelung des Verkehrs der beim Kaiserbesuche zu erwarten ist, hat die Eisenbahnbehörde umfangreiche Vorkehrungen, namentlich am Klever Bahnhofe getroffen. Der Szenen, die sich nach dem letzten Kaiserbesuche am Bahnhofe in Krefeld abspielten, werden sich die Bewohner des Niederrheins bei dieser Gelegenheit noch lebhaft erinnern.

* Elmstein, 4. Aug. Das zehnjährige Mädchen des Arbeiters Jakob Mechnich aus Eßthal wurde im Elmsteiner Staatswald beim Reisig sammeln von einem Förster getroffen, sprang davon und stürzte einen 50 Meter hohen Steinbruch hinab, wobei es das Genick brach und sofort tot war. —

* Berlin, 4. August. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen allerhöchsten Erlaß, worin der Kaiser für den Eifer, mit dem die auf dem dritten Wettstreit der deutschen Männergesangvereine um den Kaiserpreis mitkämpfenden Vereine sich ihrer Aufgabe widmeten, und für den hohen Durchschnitt der Leistungen seine uneingeschränkte Anerkennung ausspricht. Immerhin hätten sich Gesichtspunkte ergeben, deren Berücksichtigung wichtig erscheine. So weit die gesangliche Ausbildung in den preußischen Schulen in Betracht komme, behalte sich der Kaiser eine besondere Regelung vor, vor allem aber werde auf eine volkstümliche Ausgestaltung des Wettstreits größerer Nachdruck gelegt werden müssen. Namentlich der erste Preischor dürfe nicht zu schwer gewählt werden. Bei den selbstgewählten Chören erscheine eine abwechslungsreichere Auswahl erwünscht. Um diesem Ziele zu genügen und einzelnen innerhalb des Wettstreits hervorgetretenen Beschwerden vorzubeugen, sei eine teilweise Abänderung und Ergänzung der geltenden Bestimmungen **erforderlich. Es folgen hierauf Abänderungsbestimmungen** zu den Bestimmungen vom 2. Juli 1898.

⊙ **Berlin,** 6. Aug. Wie verlautet, soll das Schrittmachen durch Motor-Fahrräder bei dem Radrennen demnächst doch wieder gestattet werden. Die bisherigen schweren Unfälle scheinen der Regierung also nicht zu einem Verbot genügend.

* Der erste Flug Orville Wrights in Berlin wird voraussichtlich am 20. August auf dem Tempelhofer Felde stattfinden.

* Paris, 5. Aug. Der Muttermörder Duchemin ist heute früh hingerichtet worden. Es ist dies die erste Hinrichtung seit zehn Jahren.

* Der russische Militärtenkballon „Utschebry" hat bei seinem gestrigen Aufstieg schwere Havarie erlitten.

* Amsterdam, 5. Aug. Vor 110 Jahren, am 9. Oktober 1799, sank bei Terschelling das englische Kriegsschiff Lutine, das für etwa 15 Millionen Gulden an Goldbarren und geprägten Münzen an Bord hatte, welcher Betrag in Hamburg abgeliefert werden sollte. Da England damals mit Frankreich und Holland Krieg führte, so erklärte die holländische Regierung das gesunkene Schiff für gute Prise, aber viele Jahre später, 1823 trat König Wilhelm I. die Rechte des niederländischen Staates an das Wrack an den König von England ab, der sie seinerseits wieder einer Gesellschaft, Lloyds, übertrug. Während des 19. Jahrhunderts hat letztere mit den gewöhnlichen Taucherwerkzeugen 198 Gold- und Silberbarren und etwa 12 000 Dukaten, zusammen für einen Wert von nahezu einer Million Gulden, zutage gefördert. Nunmehr sollen aber Schritte getan werden, um den noch im Wrack befindlichen Metallschatz zu heben, zu welchem Zweck sich eine besondere Gesellschaft gebildet hat. Diese hat einen englischen Marineingenieur, Cafe, beauftragt, eine unter dem Wasser in Tätigkeit zu setzende Maschine zu konstruieren, die zunächst die Sandmassen, die sich in das Schiff gelagert haben, entfernen soll, um dann mittels einer andern Vorrichtung den Inhalt des Schiffes zu heben. Statt der Taucherglocke wird ein vollständiger Arbeitsraum, in welchem etwa sechs Menschen Platz haben, in die Tiefe gelassen, verschiedene Scheinwerfer sind an ihm angebracht, während eine weitere Maschine für die Zuführung der Luft sorgt; die zur Entfernung des Sandes bestimmten Pumpen können 40 000 Tonnen Sand in 24 Stunden wegräumen. Wenn diese Versuche den erwarteten Erfolg haben sollten, dann wird eine der interessantesten Fragen wohl die sein, wie groß der Wert dessen zu schätzen ist, was im Laufe der Zeit durch das Meereswasser vom Gold und Silber abgewaschen worden ist.

* Die Leitung des schwedischen Generalstreiks erklärte, daß sie eine Vermittlung seitens der Regierung nicht wünsche.

✕ **Bernecke,** 6. Aug. Das Automobil einer Fabrikbesitzerin aus Münster explodierte und verbrannte. Der Chauffeur und die Besitzerin konnten sich durch Abspringen retten.

⊠ **Brest,** 5. Aug. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde hier ein drei Sekunden andauernder heftiger Erdstoß verspürt, der großen Schrecken verursachte. Die Einwohner verließen ihre Häuser. Der Sachschaden ist erheblich. Personen wurden nicht verletzt.

Brand eines Pensionats.

△ **Brüssel,** 7. Aug. In Nivelles ist das Kloster zum Jesuskind in Flammen aufgegangen. Der Hauptteil des Gebäudes ist zerstört. Von den 150 Zöglingen wurde niemand verletzt. Der Schaden beträgt eine Million Franks.

Vermischtes.

* Luftschiffer des 17. Jahrhunderts. Angesichts der jüngsten Erfolge Blériots gewinnt eine schon aus dem 17. Jahrhundert stammende Literaturstelle besonderes Interesse, weil daraus hervorgeht, daß schon damals die alte Sehnsucht des Menschen, fliegen zu können, mehrfach mit Erfolg verwirklicht worden war. In einem 1682 erschienenen Buch des „Röm. Kayf. Maj.-Cammer- und Commercien-Raths" Dr. J. J. Becher, das den sonderbaren Titel führt: „Närrische Weißheit und weise Narrheit", findet sich nämlich im 43. Kapitel des 2. Buchs unter der Ueberschrift „Hautschens von Nürnberg Instrumente in die Luft zu fliegen" folgender Passus:

„Viel unglaubliche Dinge haben die Menschen bereits erfunden . . . Nun ist nichts (!) übrig mehr als die Kunst zu fliegen, worüber sich viel subtile Köpfe bemüht haben, unter diesen Hautschen zu Nürnberg, der sonst ein ingeniöser Mann ist. In Augsburg ist ein Schuster gewesen, welcher geflogen hat, in dem Haag hat auch einer geflogen. An dem königl. Hoff hat auch ein Italiener namens Boratini ein Schiff oder Machinam von Stroh oder Past gemacht, und die Sache doch so weit gebracht, daß er sich selbstdritter (!) damit von der Erde geschwungen, aber es hat alle Zeit etwas daran gefehlt, und ist nicht zur Perfektion gekommen, wohl er anfangs vorgab, er wolle innerhalb 12 Stunden Zeit von Warschau nach Konstantinopel, fliegen."

Auch in früheren Jahrhunderten finden sich hier und da Nachrichten über mehr oder weniger gelungene Flugversuche, deren Anfänge sich schon bis in die ersten Jahrhunderte unsres Jahrtausends zurückverfolgen lassen. Freilich war es noch im Jahre 1678, nach einem Bericht des Journal des savans, eine außerordentliche Leistung, als es einem dieser „Aviatiker", einem Franzosen, namens Besnier, gelang, von einem Hügel aus einen „Fluß von beträchtlicher Breite" zu überfliegen. Ein wenig ist also das 20. Jahrhundert nun doch über die Künste des 16. in der Verherrschung der Luft hinausgelangt!

* Ein erschütternder Vorfall hat sich in einem Kloster in der Nähe Moskaus zugetragen. Eine Dame der Moskauer Gesellschaft pilgerte, wie es an hohen Kirchenfeiertagen üblich ist, in Begleitung einer befreundeten Dame nach einem nahegelegenen Kloster. Sie wollte für das Seelenheil ihres dreijährigen Töchterchens, das vor einem halben Jahre spurlos verschwunden war, beten. Alle Nachforschungen hatten kein Ergebnis gehabt, so daß die tiefbetrübte Mutter an ein Unglück glauben mußte. In der Nähe des Klosters sprach die Dame eine Bettlerin, die ein Kind auf dem Arm hatte um eine Gabe an. Die Dame dachte an ihr Töchterchen und reichte der Frau mit den Worten: „Bete für meine Vera!" ein paar Münzen. Beim Klang der Stimme drehte das Kind sich um und rief: „Mutter, Mutter, meine Mutter!" Es war blind und hatte die Mutter an der Stimme erkannt. Die eingeleite Untersuchung brachte, wie man den „Leipz. N. N." schreibt, Entsetzliches zutage. Nicht weit von Moskau liegt ein Dorf, das eine „Krüppelanstalt" besitzt. Im Gewühl der Großstadt werden kleine Kinder gestohlen und verstümmelt. Dann werden sie vermietet. Die „Mieter" gehen dann mit den armen Geschöpfen in die Großstädte betteln. Der Ertrag soll oft pro Tag 10 bis 20 Rubel und mehr sein.

Köln 8 August Fruchtmarkt. Heu 9,50—11,50, Maschinenstroh (Roggen) 4,50, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,00 Krummstroh 4,50 die 100 Kil.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Gemeindeeingesessenen gebracht, daß die Urliste der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, während einer Woche vom 10. d. Mts. ab angerechnet auf dem hiesigen Bürgermeisteramt (Zimmer 2) zu jedermanns Einsicht offen liegt.

Innerhalb der oben angegebenen Frist können gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll bei dem Unterzeichneten Einsprüche erhoben werden.

Odenkirchen, den 7. Aug. 1909.

Der Bürgermeister:
J. V. Carl Schmitz.

Bekanntmachung.

Der Zutritt zum Platze vor der kath. Kirche von der Freiheitstraße aus und umgekehrt, ist für die Dauer der Bauarbeiten nur durch den Eingang gegenüber der Pastorat gestattet.

Odenkirchen, 8. Aug. 1909.

Der Kirchenvorstand.

Odenkirchen.

Fahrradhandlung und Nähmaschinen, Reparatur-Werkstätte.

Reparaturen an sämtlichen Nähmaschinen und Fahrrädern werden fachmännisch prompt und billig ausgeführt.

Fahrräder von 90 Mk. an unter reeller 2jähriger Garantie.

Ersatzteile. **Oele.**

Jos. Schnorrenberg jr.

Mechaniker **Burgstraße 14.**

Kleiderbürsten von 0,80 bis 2,60 Mk.	**Ofenbürsten**
Kopfbürsten von 0,55 bis 2,60 Mk.	**Bäckerbürsten**
Hutbürsten von 0,50 bis 1,10 Mk.	**Abseifbürsten**
Haarbesen	**Nagelbürsten**
Kokosbesen	**Schmutzbürsten**
Handfeger	**Waschbürsten**
Piassavabesen	**Kardetsche**
Schrubber	**Möbelbürsten** von 0,60 bis 2 Mk.
Wichsbürsten	Gleichzeitig empfehle mich im Stuhlflechten (Löchersitze u. andere.)

Heinrich Sachsenhausen

Bahnhofstraße 19.



Strohhüte, Filzhüte, Mützen

Durch einen äußerst günstigen Einkauf empfehle

Kinder- u. Knabenstrohhüte von 30 Pfg. an und höher.
Herrenstrohhüte von 40 Pfg. an und höher.
Herren- und Knabenmützen von 50 Pfg. an und höher.
Herren- und Knaben-Filzhüte

in den neuesten Facons und Farben zu äußerst billigen Preisen.

Ferner prima

Zigarren, Zigaretten, Kautabake.

Heinrich Elsenbruch

Mühlenstraße 4 **Odenkirchen** Mühlenstraße 4

Totenzettel u. Totenbriefe

fertigt schnell, gut und billig an, die Buchdruckerei von **L. Altgott**, Odenkirchen.



Unserm verehrten Präsidenten dem Herrn

Hermann Laubach

zu seinem morgigen Namenstage die

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

Gewidmet von der

St. Hubertus-Schützen-Gesellschaft

Odenkirchen.

---

1. Hohkönigsburger Geldlotterie

Ziehung 21. — 23. September 1909.

Hauptgewinne von 60 000, 50 000, 40 000 Mark Bar.

Lose zu 3 Mark zu haben bei

Ernst Schagen, Odenkirchen

Königl. Lotterie-Einnehmer.

Pilsener Urquell

im Anstich

Hotel-Restaurant Rademacher.

Odenkirchen.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein

Köln, Berlin, Essen, Düsseldorf,

Depositenkasse Odenkirchen.

Actienkapital 125 Mill. Mk., Reserven cr. 25 Mill. Mk.

Odenkirchen, den 29. Juli 1909.

Wechselkurse in D. R.-W.		Briefe	Geld	Geldkurse	Nehm
Amsterdam) Rotterdam)	fl. 100 k. S. 2 M.	169.15 —,—	168,35 —,—	Sovereigns	20,30
				Engl. Noten	20,30
Antwerpen) Brüssel)	Fr. 100 k. S. 2 M.	81,10 —,—	80,70 —,—	20 Frankenstücke	16,—
				5 Frankenstücke	3,80
London	1 Lstr. k. S.	20,44	20,40	Franz Noten	80,90
do.	do. 3 M.	—,—	—,—	Belgische Noten	80,70
Paris	Frs. 100 k. S.	81,35	80,85	Holländ. Noten	168,40
do.	do. 2 M.	—,—	—,—	Amerik. Gold	4,10
Ital. Plätze	Lit. 100 k. S.	81,10	80,70	Amerik. Noten	4,10
do.	do. 2 M.	—,—	—,—	Oesterr. Noten	84,80
Schweiz	Frs. 100 k. S.	81,35	80,95	Schweiz. Noten	80.
Wien	fl. 100 k. S.	85,35	84,90		
do.	do. 2 M.	—,—	—,—		
New-York	. .	vista —:—	—,—		

Ankauf guter Geschäftswechsel. An- und Verkauf von Devisen, Ausführung von Börsenaufträgen an sämtlichen Börsen des In- und Auslandes zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Kostenlose Einlösung sämtlicher Dividentenscheine. Kontrolle der Auslosung, Auskunft über alle Wertpapiere. Spesenfreie Besorgung der 4prozentigen und 3einh. prozentigen Pfandbriefe fast aller erstklassigen deutschen Hypothekenbanken, sowie der Obligationen der Rheinprovinz zum Tageskurse.

Annahme von Depots in Wertpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Safes (Schrankfächern unter Selbstverschluß des Mieters).

Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Conto **Annahme von Spareinlagen zu verschiedenen Zinssätzen je nach Kündigungsfrist. Die Verzinsung beginnt mit dem nächstfolgenden Werktage.**



Markttaschen, Marktkörbe

empfiehlt in vielen Preislagen

J. Hölters, Odenkirchen.

Leinen und Halbleinen

in allen Breiten und anerkannt **guten Qualitäten** empfiehlt

Julie Berchter.

Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 10. Aug. 1909, vorm. 11 Uhr sollen im Pfandlokale Püllen zu Odenkirchen

1 Wanduhr

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden.

H. Vollmann
Gerichtsvollzieher in Odenkirchen.

Wohnung

3 Zimmer Hintergebäude sofort zu vermieten.

Näheres
Joh. van Leeven.
Freiheitstr. 100.

Flechten

akut. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25 Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit ℂ Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Eine schöne

Wohnung.

von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet auf sofort oder 1. Okt. zu vermieten. Näheres s. d. Exp.

Statt Karten.

Willy Mocken
Martha Mocken
geb. Schwiete

Vermählte.

Rheydt, den 10. Aug. 1909.

Statt Karten.

Fritz Dewies
Emilie Dewies
geb. Hagen

Vermählte.

Odenkirchen, 10. Aug. 1909.



Mädchenträume

v. d. wunderbaren Macht weiblicher Anmut und natürlicher Schönheit, eines zarten, reinen Teints, wundervollweicher Hände gehen in Erfüllung bei **Zuckooh-Seife**, à Stück 50 Pf. und M. 1.50, i. Verein m. **Zuckooh-Crême** (nicht fettend), dem edelsten und kostbarsten aller Schönheitscrêmes, Preis M. 2.—, Probetube 75 Pf. Anerkannt das Beste für reinen, zarten Teint und von unvergleichlich wohltuender Wirkung für die Haut. Ueberall erhältlich.

in **Odenkirchen** in den Drogerien von **Jean Sieglohr und Wilh. Nießen.**



Versäumen Sie nicht

beim Einkauf von Möbel und ganze Ausstattungen Offerten von der

Mülforter Möbel-Fabrik

von

Wilhelm Deußen

einzuholen.

Es werden so lange Vorrat reicht 50 Stck. engl. 2 und 1½ schlfr.

Bettstellen

zu Wiederverkaufspreisen abgegeben, wegen Platzmangel à Stck. **25** *M*, sonstiger Preis 35 — 40 *M*, hochfeiner Anstrich, Matratzen dazu **28** *M*. Da dieser Posten schnell verkauft sein wird so ist schleunigster Kauf zu empfehlen. Sowie sämtliche andere Möbel ausnahmsweise billig. Schriftliche Garantie. Kataloge mit Preise stehen gratis zu Diensten. Franko Lieferung aller Orts. Verkauf nur gegen Bar.

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft

Anton Schleuter, Odenkirchen

Für die Sommer-Saison

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

Damenkleider-, Blusen- und Unterrockstoffe. Bestes Leinen und Halbleinen, Blauleinen, Kattun, Satin, weiße u. farbige Schürzenstoffe, Vorhänge und Gardinen, Hosen, Hemden, Jacken, Knabenblousen, Schürzen, Cravatten, Hosenträger, Gürtel usw.

In den neuesten Macharten habe

Knabenhüte und Mützen sowie Mädchenhüte und Häubchen

extra groß aufgenommen.